REISEBERICHT · WESTAUSTRALIEN · JULI BIS AUGUST 2023

Ausgeräumt, abgebrochen, aber unvergesslich

Unsere zweite Australien-Reise mit Sixfoot: Von kaltem Winterregen und dreisten Hafendieben über einen Achsbruch im tiefsten Sand der Shark Bay bis in die glutroten Schluchten der Pilbara.

Aufgezeichnet von Rudi · Unterwegs mit Heike und Sixfoot (6x6 Sprinter)

KAPITEL 1 · VORBEREITUNG & 2. BIS 11. JULI 2023

Ein steiniger Auftakt und der große Hafen-Schock

2022 bis Mai 2023: Trockeneis, Frachtstopp und ein Retter am anderen Ende der Welt

Eigentlich hätte es die ganz entspannte Rückkehr auf einen Kontinent werden sollen, den wir bereits 2019 und 2020 lieben gelernt hatten. Doch schon die Vorbereitungen zeigten uns mit charmant-australischer Hartnäckigkeit, dass Abenteuer selten nach Fahrplan verlaufen. Bereits im Jahr 2022 krempelten wir die Ärmel hoch und machten unseren Sixfoot fit für seine zweite große Überfahrt.

Wer jemals ein Fahrzeug nach Australien verschifft hat, kennt die legendäre Strenge der dortigen Quarantänebehörden – ein einziges vergessenes Staubkorn aus Europa kann am Hafen für teure Nachreinigungen sorgen. Also wurde Sixfoot innen bis in die allerletzte Ritze gründlich geschrubbt und die gesamte Ausstattung akribisch auf Herz und Nieren geprüft. Im Dezember folgte dann das volle Wellness-Programm für den Unterboden: erst mit Trockeneis gestrahlt, anschließend sauber grundiert und frisch gestrichen. Sixfoot glänzte von unten fast schöner als von oben.

Als wir dann im Januar 2023 frohen Mutes eine Schiffspassage buchen wollten, platzte die erste Seifenblase. Wir suchten einen Platz auf einem sogenannten RoRo-Schiff – Roll-on/Roll-off, bei dem das Fahrzeug auf eigenen Rädern in den Bauch des Frachters gefahren wird. Doch sämtliche europäischen Spediteure und Reedereien winkten unisono ab. Die knappe, ernüchternde Botschaft lautete: absoluter Annahmestopp für Wohnmobile nach Australien! Die Schiffe waren schlichtweg hoffnungslos überfüllt.

Monatelang hing unser Traum in der Schwebe. Schon dachten wir, Sixfoot müsste den Sommer wohl in heimischen Gefilden verbringen, da wendete sich im Mai überraschend das Blatt: Über einen australischen Frachtagenten ergatterten wir ganz kurzfristig doch noch eine Passage. Kaum war die Tinte trocken, rollte Sixfoot Anfang Mai im belgischen Zeebrugge an Bord und stach in See. Die Mission Australien II lebte wieder!

3. bis 9. Juli 2023: 24 Stunden Flug, Winterregen und Warten in Fremantle

Laut Fahrplan sollte das Schiff mit unserem fahrenden Zuhause am 2. Juli in Fremantle einlaufen. Nach einem 24-stündigen Flug landeten wir Anfang Juli etwas zerknittert, aber wohlbehalten in Perth, übernahmen am Flughafen einen Mietwagen und steuerten direkt unsere erste Unterkunft in Fremantle an. Auf dem Campingplatz Fremantle Village lassen sich kleine Häuschen mit eigenem Parkplatz direkt neben der Tür mieten – für unsere Übergangszeit ohne eigenes Wohnmobil eine rundum ideale Lösung.

Einzig das Wetter schien nicht mitbekommen zu haben, dass wir aus dem europäischen Sommer angereist waren. In Down Under herrschte tiefster Winter: magere 10 bis 16 Grad und reichlich Regen sorgten dafür, dass wir unsere Regenjacken deutlich schneller auspackten als die Sonnenbrillen. Zu allem Überfluss ließ sich auch der Frachter Zeit. Mit mehrtägiger Verspätung lief das Schiff erst am Abend des 6. Juli in Fremantle ein. Am 7. Juli wurde Sixfoot zwar endlich entladen, doch bevor wir die Schlüssel zurückbekamen, stand noch die obligatorische Quarantäne-Inspektion an – und die fand erst am Montag, dem 10. Juli, statt.

Wir machten das Beste aus der unfreiwilligen Wartewoche und arbeiteten systematisch unsere Einkaufsliste ab: eine australische SIM-Karte für den Internetzugang, eine lokale Gasflasche, frische Lebensmittel und neue Campingstühle – denn gebrauchte Stühle darf man wegen der strengen Biosecurity-Regeln gar nicht erst ins Land einführen. Zwischendurch schauten wir uns Perth an, trotzen dem Nieselregen und zählten die Stunden bis zur Übergabe.



Nächtlicher Glanz im australischen Winter: Blick auf die hell erleuchtete Skyline von Perth am Ufer des Swan River während unserer Wartewoche.

10. Juli 2023: Endlich am Hafen – und dann die böse Bescherung

Am Montag war es endlich soweit. Voller Vorfreude fuhren wir zum Hafen, um Sixfoot in Empfang zu nehmen. Doch kaum standen wir vor unserem Wagen, stutzte ich: Sixfoot war komplett aufgeschlossen, keine einzige Tür und keine einzige Klappe waren verriegelt. Zunächst versuchte ich, mich selbst zu beruhigen – wahrscheinlich hatten die Beamten bei der Quarantäne-Inspektion einfach alles offen gelassen. Doch schon beim ersten Blick in den Wohnraum fiel mir auf, dass ein paar vertraute Dinge fehlten. Nun gut, etwas Schwund, dachte ich noch verhalten optimistisch, das passiert auf langen Seereisen manchmal.

Die ganze, bittere Wahrheit traf uns erst wie ein Schlag, als wir Sixfoot zu unserem kleinen Häuschen auf dem Campingplatz gefahren hatten und in Ruhe Bestandsaufnahme machten. Das war kein kleiner „Schwund“ – das war ein systematischer Raubzug! Weg war unser Werkzeug, weg das Besteck, weg ganze Kabelkisten, weg die Powerstation. Selbst vor unseren gesammelten Kühlschrankmagneten hatten die Langfinger nicht haltgemacht. Und der schlimmste Verlust zum Schluss: Sogar unser großer Computer, der eigentlich gut getarnt in unserem Geheimversteck lag, war spurlos verschwunden.

Hier war kein Gelegenheitsdieb am Werk gewesen, sondern jemand, der reichlich Ruhe und Zeit gehabt hatte, das Fahrzeug gezielt auszuräumen. Wann und wo genau zugeschlagen wurde – noch vor dem Verladen in Zeebrugge, während des Zwischenstopps im südafrikanischen Durban oder ganz zum Schluss über das Wochenende im Hafen von Fremantle –, blieb ein ungelöstes Rätsel. Der nächste Dämpfer folgte beim Blick in die Unterlagen: Unsere Versicherung griff nicht, da eine Selbstbeteiligung von 5.000 Euro vereinbart war und wir jeden Schaden darüber hinaus bereits direkt bei der Abholung im Hafen in vollem Umfang hätten protokollieren müssen. Und die Reederei? Die schließt grundsätzlich jede Haftung für Gegenstände im Inneren der Fahrzeuge aus. Kurzum: richtig großes Pech gehabt.

11. Juli 2023: Einkaufsmarathon und Trost im Lichtermeer

Was tun nach so einem Start? Jammern hilft nicht, also schalteten wir am 11. Juli in den Pragmatismus-Modus. Im Schnelldurchgang klapperten wir die Geschäfte von Fremantle ab und beschafften alles neu, was wir für das Outback unbedingt brauchten: wichtiges Werkzeug, Walkie-Talkies für knifflige Manöver, frisches Besteck und diverse Kleinigkeiten. Danach schlossen wir das Kapitel innerlich ab. *Shit happens* – ab jetzt wollten wir keinen einzigen Gedanken mehr an dreiste Hafendiebe verschwenden, sondern endlich unsere Australien-Reise genießen.

Den perfekten Schlusspunkt unter diese turbulente erste Woche setzte der Abend in Perth. Wir hatten Karten für das Lightscape-Event im Kings Garden ergattert. Zum allerersten Mal überhaupt wurde der weitläufige botanische Garten abends aufwendig illuminiert. Zwischen unzähligen Australiern, die mit der ganzen Familie durch die leuchtenden Alleen und Lichtinstallationen spazierten, vergaßen wir für ein paar Stunden Regen, Diebstahl und Ärger. Jetzt konnte das echte Abenteuer beginnen.



Lichtermeer statt Hafenfrust: Beim Lightscape-Event im Kings Park säumen flackernde Fackeln den Weg, während dahinter die Skyline von Perth über dem Fluss glitzert.

KAPITEL 2 · 12. BIS 16. JULI 2023

Endlich wieder auf Achse – Küste, Busch und alte Bekannte

12. Juli 2023: Raus aus der Großstadt, rein in die Freiheit

Am Morgen des 12. Juli drehte ich den Zündschlüssel – und endlich lag die offene Straße vor uns. Zunächst hieß es allerdings noch einmal Großstadtverkehr schlucken: Auf sechs Fahrspuren pro Richtung wälzten wir uns über den Freeway aus Perth nach Norden. Bevor die Zivilisation endgültig ausdünnte, füllten wir noch rasch unsere Vorräte an frischem Obst und Gemüse auf, dann bogen wir auf den Indian Ocean Drive ab. Schlagartig veränderte sich die Welt. Der Verkehr dünnte sich fast sofort aus, die Straße wurde schmaler, der Himmel weiter.

In Lancelin legten wir unsere erste Mittagspause direkt am Strand ein – ein kleiner nostalgischer Moment, denn genau hier hatten wir im Jahr 2020 unsere letzte Station vor der damaligen Rückverschiffung verbracht. Am Nachmittag rollten wir weiter bis nach Sandy Cape, wo wir einen traumhaften Stellplatz unmittelbar am Meer ergatterten. Mit dem Rauschen der Brandung im Ohr und salziger Luft in der Nase stellte sich jenes unvergleichliche Gefühl ein, wegen dem man all den Aufwand auf sich nimmt: Es fühlte sich schlicht fantastisch an, wieder unterwegs zu sein.

13. Juli 2023: Frühaufsteher-Rhythmus und stille Weite im Landesinneren

Erstaunlich schnell hatten wir uns dem natürlichen Biorhythmus der Australier angepasst: Mit dem Sonnenaufgang gegen sieben Uhr kletterten wir aus den Federn, tranken einen zügigen Kaffee und machten uns früh auf den Weg. Da der Mittlere Westen Westaustraliens im Frühling für seine spektakulären Teppiche aus Wildblumen berühmt ist, wollten wir heute unser Glück versuchen und bogen für rund 150 Kilometer nach Osten ins Landesinnere ab.

Kaum hatten wir die Küstenstraße verlassen, waren wir fast völlig allein unterwegs. Lebende Kängurus ließen sich tagsüber leider nicht blicken – dafür lagen einige tote Tiere am Straßenrand. Eines davon war offensichtlich erst am selben Morgen überfahren worden und lag noch mitten auf der Fahrbahn; ich hielt kurz an und zog es an den Rand, bevor der nächste Fahrer darüber rumpelte. Über die kleinen Ortschaften Coorow und Mingenew erreichten wir schließlich den Coalseam Conservation Park.



Der Duft von Outback: Auf leuchtend roter Schotterpiste geht es unter wolkengetupftem Himmel hinein in den Coalseam Conservation Park.

Für die berühmte Wildblumenblüte waren wir, wie sich rasch herausstellte, noch vier bis sechs Wochen zu früh dran. Doch der Abstecher lohnte sich dennoch jede Meile. Ein prächtiger Lookout hoch über dem tief eingeschnittenen Flusstal – der Fluss selbst führte derzeit nur wenig Wasser – bot eine herrliche Aussicht über die wellige Landschaft. Am Abend standen wir auf dem kleinen Campground mitten im roten Staub mutterseelenallein. Auch der Internetempfang verabschiedete sich hier endgültig, und wir genossen einen Abend in jener tiefen, ungestörten Stille, die man in Europa kaum noch kennt.



Völlig allein im Busch: Unser erster einsamer Stellplatz im Coalseam Conservation Park, umgeben von Eukalyptusbäumen und weiter Hügellandschaft.

14. Juli 2023: Zurück an die Küste und ein Wiedersehen in Lucky Bay

Wieder brachen wir im ersten Morgenlicht auf und spulten die 150 Kilometer zurück zur Küste ab, bis wir Geraldton erreichten. Die Hafenstadt bot alles, was ein Reisemobil nach ein paar Tagen braucht: Entsorgungsstation, Tankstelle und gut sortierte Supermärkte. Bei einem kurzen Abstecher an die Strandpromenade fiel uns eine große, mit Wasser gefüllte Glaskugel ins Auge, die bei Sonnenuntergang faszinierende, horizontal gespiegelte Bilder der untergehenden Sonne erzeugen soll.

Lange hielten wir uns jedoch nicht auf, sondern fuhren weiter gen Norden und bogen Richtung Kalbarri National Park ab. Kurz vor der Parkgrenze liegt Lucky Bay, ein weitläufiger Campground mitten in den Dünen direkt am Meer. Kaum hatten wir angehalten, wurden wir mit einem überschwänglichen Hallo begrüßt: Dave, der dort Dienst tat, hatte uns sofort wiedererkannt! Im Jahr 2019 war er Camp-Ranger im Süden von Westaustralien gewesen, und unser unverwechselbarer Sixfoot hatte sich tief in sein Gedächtnis eingebrannt. Nach einem herzlichen Wiedersehen fanden wir ein wunderbares Plätzchen in den Dünen und ließen den Tag bei einem herrlichen Sonnenuntergang ausklingen.

15. Juli 2023: Steilküsten, Fish ’n’ Chips und eine Mutprobe über dem Abgrund

Nachdem wir uns am Morgen ausführlich von Dave verabschiedet hatten, tauchten wir in den Kalbarri National Park ein. Schon auf den ersten Kilometern reihte sich ein dramatischer Steilküsten-Lookout an den nächsten, von denen der Blick steil hinab auf die tosende Brandung des Indischen Ozeans fiel. Gegen Mittag erreichten wir den sehr beschaulichen Küstenort Kalbarri, wo wir uns erst einmal eine zünftige Portion Fish ’n’ Chips schmecken ließen – das inoffizielle Nationalgericht der westaustralischen Küste.

Frisch gestärkt ging es landeinwärts zum wohl berühmtesten Fotomotiv der Region: Nature's Window am Murchison River. Über Jahrmillionen hat sich der Fluss hier eine gewaltige Schlucht durch den geschichteten roten Sandstein gegraben, und der natürliche Felsbogen rahmt das Tal wie ein Gemälde ein. Gleich nebenan lockte der moderne Skywalk, der äußerst luftig und völlig freitragend weit über den gähnenden Abgrund hinausragt. Ich betrat die Plattform mit ausgesprochen großem Respekt – denn gegen handfeste Höhenangst helfen bekanntlich weder Vernunft noch gute Zureden.



Perfekt eingerahmt im geschichteten Sandstein: Heike und ich am Nature's Window mit Blick hinab in die Schlucht des Murchison River.

Auf dem anschließenden Loop Walk sammelten wir noch weitere eindrucksvolle Blicke in die Schlucht, bis die Sonne langsam bedrohlich tief stand. Da das Übernachten innerhalb des Nationalparks streng untersagt ist, sahen wir zu, dass wir noch vor Einbruch der Dunkelheit aus dem Park kamen. Kurz hinter der Grenze stießen wir auf den Alanya Roadside Stop, wo bereits etliche andere Camper mit demselben Problem ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten. Da nachts kaum ein Fahrzeug vorbeikam, war der Platz für eine ruhige Nacht mehr als gut genug.

16. Juli 2023: 150 Kilometer Sackgasse – Urzeit, Muscheln und Emus

Kurz nach Sonnenaufgang verließen wir den Alanya Roadside Stop und fädelten uns auf den North West Coastal Highway ein – eine angenehm ruhige, einspurige Straße pro Richtung. Am Billabong Roadhouse füllten wir vorsorglich noch einmal die Tanks, bevor wir am Overlander Roadhouse links Richtung Shark Bay abbogen. Wer hier abbiegt, begibt sich in eine mindestens 150 Kilometer lange Sackgasse voller Naturwunder.

Unser erster Stopp nach rund 50 Kilometern galt dem Hamelin Pool. Hier wächst eine Kolonie von Stromatolithen – lebenden Kalkstrukturen, die zu den ältesten Lebensformen unserer Erde zählen. Leider hatte ein heftiger Sturm den Holzsteg zerstört, der einst über die Kolonie führte, sodass wir die steinernen Zeitzeugen nur vom Strand aus betrachten konnten. Deutlich unmittelbarer erlebten wir dafür die nächste Attraktion: Shell Beach. Auf einer Länge von unfassbaren 40 Kilometern besteht dieser Strand nicht aus Sand, sondern aus Milliarden winziger weißer Muscheln, die stellenweise eine bis zu zehn Meter tiefe Schicht bilden.

Am Eagle Bluff Lookout, einem Steg rund 50 Meter hoch über der Bucht, trafen wir kurz zwei Deutsche im Mietcamper, verloren sie aber im Trubel leider wieder aus den Augen. Der Ausblick von oben war atemberaubend: Im kristallklaren, flachen Wasser konnten wir Delfine beobachten, die elegant einen Schwarm Fische vor sich her trieben. Schließlich erreichten wir Monkey Mia, die berühmte Delfinstation. Der Ort war ziemlich voll und Übernachten ausschließlich auf dem dortigen Campingplatz erlaubt. Entschädigt wurden wir dafür von neugierigen Emus, die völlig unbeeindruckt zwischen den Wohnmobilen umherspazierten, und von einem Abendessen im lokalen Restaurant mit einem Sonnenuntergang in einem so intensiven Orange, wie man es tatsächlich nur in Westaustralien erlebt.



Hoher Besuch in Monkey Mia: Auf dem Campingplatz spazieren Emus völlig ungeniert direkt an Sixfoot vorbei, als gehöre der Platz ihnen allein.



Westaustralien-Orange in Reinform: Wenn die Sonne über der Shark Bay versinkt, verwandeln sich Himmel und Wasser in ein einziges Farbenmeer.

KAPITEL 3 · 17. BIS 18. JULI 2023

Peng im Tiefsand! Das Drama im François Peron National Park

17. Juli 2023: Delfin-Trubel am Morgen und Aufbruch in die Sandwüste

Der Morgen in Monkey Mia begann traumhaft: Kurz nach Sonnenaufgang zogen zwei Delfine ganz still und friedlich direkt am Strand ihre Bahnen. Ein wunderbares Erlebnis! Wir warteten noch kurz, weil um acht Uhr die offizielle Delfinfütterung beginnen sollte. Doch binnen Minuten strömten zwischen 50 und 100 Gäste vom Campingplatz an den Strand. Das Spektakel wurde uns schlagartig zu kommerziell und gedrängt – wir packten unsere Sachen und verließen Monkey Mia zügig.

Nun lockte das eigentliche Offroad-Abenteuer: Zurück über die 35 Kilometer Richtung Denham bogen wir auf die Piste in den François Peron National Park ab. Am Parkeingang entrichteten wir brav unsere Campinggebühr, denn wir wollten die Nacht ganz draußen an der Spitze der Halbinsel verbringen. Bis zum Leuchtturm lagen rund 42 Kilometer Piste vor uns. Die ersten beiden Kilometer bis zu einer alten Schafsfarm rollten noch entspannt dahin, dann wies das Schild unmissverständlich an: Luftdruck absenken!

Wir ließen den Druck auf etwa 70 Prozent ab und stürzten uns ins Vergnügen – wobei „Vergnügen“ bald recht großzügig formuliert war. Tiefer Sand wechselte sich unablässig mit fiesen Corrugations, jenen berüchtigten Waschbrettwellen, ab. Die Spur war schmal, einspurig und bot gelegentlichen Gegenverkehr: furchtlose Australier in ihren Landcruisern, manche sogar mit ausgewachsenen Offroad-Wohnanhängern am Haken, die mit normalen europäischen Wohnwagen außer dem Namen nichts gemein haben.



Die trügerische Ruhe vor dem Ernstfall: Auf fester, breiter Spur rollt Sixfoot über den ausgetrockneten See im François Peron National Park – nur wenige hundert Meter vor dem Tiefsandloch.

Zweimal „Peng!“ – und die Stille nach dem Bruch

Nach rund 30 Kilometern öffnete sich die Landschaft endlich: Die Piste führte über einen großen, ausgetrockneten See. Hier war der Untergrund fest und breit, zwar gespickt mit tiefen Schlaglöchern, aber insgesamt gut zu befahren. Am anderen Ende jedoch wartete das entscheidende Warnschild: *Ab hier keine Anhänger mehr – Luftdruck weiter ablassen!* Wir gehorchten, senkten den Reifendruck auf 50 Prozent, legten Quersperren und Untersetzung ein und tauchten in den weichen, tiefen Sand ein.

Der Untergrund wurde zu einer welligen, bodenlosen Sandfalle. Sixfoot schaukelte sich schwer auf und kämpfte sich mit aller Kraft voran. Etwa 500 Meter tief im weichsten Sandloch geschah es dann: Ein scharfes, erschreckend lautes *Peng!* durchzuckte das Fahrzeug. Ich nahm vorsichtig noch einmal Gas an – und sofort ein zweites *Peng!* Schlagartig beschlich mich ein eisiges Gefühl in der Magengegend. Wir stiegen aus, knieten uns in den heißen Sand, und ein einziger Blick unter die Vorderachse bestätigte unsere schlimmste Befürchtung: Unter der extremen Last war unsere linke vordere Antriebswelle glatt gebrochen.

Da standen wir nun – mitten im tiefsten Sandloch, 40 Kilometer von jeder befestigten Straße entfernt. Ein Ort, an dem uns niemand so leicht helfen konnte, geschweige denn abschleppen.

Retter retten – und vier Stunden Sandblech-Schinderei

Wenig später dröhnte ein Landcruiser heran. Ein hilfsbereiter Australier bremste ab, um uns beizustehen – und fuhr sich dabei augenblicklich selbst bis zu den Achsen fest. Ein zweiter Australier in einem weiteren Landcruiser zeigte deutlich mehr Erfahrung und hielt in sicherem Abstand an. Denn in einem solchen Sandloch gilt eine eiserne Regel: Anhalten ist tödlich, nur mit konstantem Schwung kommt man durch.

Bevor wir also an uns selbst denken konnten, galt es erst einmal, unseren Retter zu retten! Wir schraubten unsere Sandbleche vom Fahrzeug, holten die Schaufel hervor und gruben den Landcruiser frei. Über unsere Bleche tastete sich der Australier langsam rückwärts aus der Falle, nahm ordentlich Anlauf und schoss schließlich mit hohem Tempo an uns vorbei. Immerhin einer war frei.

Jetzt waren wir an der Reihe. Wir reduzierten den Luftdruck auf drastische 30 Prozent, schaufelten Sixfoot notdürftig frei und schoben die Sandbleche hinter die Reifen. Mit nur noch zwei angetriebenen Achsen kroch unser schwerer 6x6 tatsächlich ein Stück rückwärts! Es funktionierte – allerdings im quälenden Schneckentempo. Schaufeln, Bleche legen, ein paar Meter zurückrollen, Bleche ausgraben, nach hinten schleppen, wieder legen. Ganze vier schweißtreibende Stunden dauerte dieser Kraftakt, bis wir endlich die 500 Meter zurück auf die harte, breite Fläche des ausgetrockneten Sees geschafft hatten.

Auf dem See standen wir vor der nächsten kniffligen Aufgabe: dem Wenden. Ohne eingelegte Sperren bewegte sich Sixfoot wegen der gebrochenen Vorderwelle keinen Millimeter mehr; mit eingeschalteten Sperren jedoch drohte bei jedem stärkeren Lenkeinschlag sofort der nächste Achsbruch. Also zirkelten wir den Wagen mit winzigen Lenkbewegungen und unzähligen Vor- und Rückwärtsmanövern Zentimeter für Zentimeter in die Gegenrichtung. Mit gerade einmal 10 bis 12 km/h schlichen wir anschließend über den See. An seinem Ende lagen noch immer 30 Kilometer einspurige Tiefsand- und Waschbrettpiste vor uns – an diesem Tag völlig unmöglich zu schaffen. Erschöpft stellten wir Sixfoot neben der Spur ab. Immerhin versöhnte uns die Natur am Abend mit einem atemberaubenden Sonnenuntergang und einem gigantischen Sternenhimmel über der einsamen Halbinsel.



Unfreiwilliges Nachtlager im François Peron National Park: Nach vier Stunden Sandblech-Schinderei und gebrochener Antriebswelle versöhnt das leuchtende Abendrot über der einsamen Piste.

18. Juli 2023: Im Morgensand nach Denham – und die Werkstatt-Odyssee

Kurz nach Sonnenaufgang saßen wir wieder am Steuer. Der Sand war nach der kühlen Nacht deutlich fester als am Nachmittag, und tatsächlich kämpften wir uns in zwei konzentrierten Stunden über die letzten 30 Kilometer zurück auf festen Asphalt. Gegen 10 Uhr rollten wir erleichtert in Denham ein – nur um direkt in der rauen Realität der australischen Werkstattsituation zu landen.

In Denham gibt es genau zwei Autowerkstätten. Mechaniker Nummer eins schüttelte den Kopf: frühestens nächsten Montag, also in sechs Tagen. Mechaniker Nummer zwei toppte das locker: in den nächsten zwei Wochen gehe gar nichts. Immerhin bot er an, uns per Abschleppwagen ins 435 Kilometer entfernte Geraldton zu transportieren, wo es Mercedes-Werkstätten gibt. Ein Anruf bei Mercedes Australien brachte die nächste kalte Dusche: Hilfe gibt es nur, wenn man zuvor den australischen Roadside Assist bei Mercedes abgeschlossen hat. Also telefonierten wir selbst zwei Werkstätten in Geraldton ab – die eine nahm gar keine Mercedes-Fahrzeuge mehr an, die andere hatte frühestens in zwei Wochen einen Termin frei.

Uns blieb nur eine kluge Entscheidung: Wir buchten fest den Montagstermin beim ersten Mechaniker in Denham. Zu unserem riesigen Glück führten wir eine passende Ersatzwelle an Bord mit! Ganz langsam und mit minimalen Lenkbewegungen rollten wir zum nächsten Campground, schilderten unsere missliche Lage und bekamen den allerletzten freien Platz – zwar ohne Strom und Wasser, aber so günstig gelegen, dass wir fast schnurgerade hineinrollen konnten. Fürs Erste waren wir in Sicherheit.

KAPITEL 4 · 19. BIS 25. JULI 2023

Sechs Tage Zwangsurlaub in Denham – und endlich wieder mobil

19. bis 21. Juli 2023: 600 Einwohner, teure Ersatzteile und Camping-Tricks

Wer sechs Tage unfreiwillig in Denham feststeckt, lernt den Ort in Rekordzeit auswendig. Das Örtchen an der Shark Bay ist ausgesprochen übersichtlich: rund 600 Einwohner, vier Restaurants, zwei kleine Supermärkte, ein Café, ein paar Hotels und drei Campgrounds. Auf unserem Platz gab es immerhin etwas Internetempfang und warme Duschen – wir hatten schon schlechter gestanden.

Um nach dem Einbau unserer mitgebrachten Welle nicht wieder ohne Reserve dazustehen, versuchte ich zunächst, in Australien eine neue Ersatzwelle zu organisieren. Der aufgerufene Preis ließ mir jedoch die Luft wegbleiben: stolze 3.000 australische Dollar, umgerechnet rund 2.000 Euro! Ein kurzer Hilferuf nach Hause löste das Problem deutlich eleganter: Unsere Tochter bestellte das Teil kurzerhand in Deutschland für 600 Euro – per DHL oder UPS ließ sich die Welle notfalls in drei bis vier Tagen nach Australien schicken.

Die Tage plätscherten dahin. Ich nutzte die unverhoffte Ruhe, um unsere Fotos zu sortieren und endlich am Reiseblog zu schreiben. Auf unserer „unpowered Site“ ohne Anschlüsse wurden wir am 21. Juli zudem richtig erfinderisch: Da der Nachbarplatz gerade verwaist war, zapften wir dort ganz diskret Frischwasser ab. Im kleinen örtlichen Baumarkt erstand ich einen zehn Meter langen Grauwasserschlauch, sodass wir auch unser Abwasser ordentlich loswurden. Und als Krönung durfte Sixfoot noch für vier bis fünf Stunden an den Landstrom, um die Batterien wieder randvoll zu laden. Nun waren wir gerüstet, die restlichen Wartetage locker durchzuhalten – am Abend gab es selbstgekochtes Essen im Sixfoot, vorher den obligatorischen Sonnenuntergang am Strand und danach gemütlich Netflix.



Achtbeinige Nachbarschaft auf dem Campground in Denham: Wer sechs Tage am selben Platz steht, lernt auch die kleineren – und beeindruckend geduldigen – Bewohner Australiens kennen.

23. Juli 2023: Zwischen Dorfcafé und Muschel-Restaurant

Nach sechs Tagen waren wir in Denham quasi Stammgäste. In beiden maßgeblichen Restaurants des Ortes hatten wir mittlerweile zweimal gespeist: Während das Shark Bay Hotel das allgegenwärtige australische Standardmenü Fish 'n' Chips servierte, war *The Old Pearler* – ein ausgesprochen uriges Lokal, das komplett aus gepressten Muschelblöcken erbaut wurde – kulinarisch klar der haushohe Sieger. Heike drehte gewissenhaft jeden Tag ihre feste Runde durch den Ort, selbstverständlich stets verbunden mit einem Besuch im örtlichen Café. Selbst an die allabendlich spektakulären Sonnenuntergänge und das magische Nachglühen am Himmel über der Bucht begannen wir uns fast schon zu gewöhnen. Alle Hoffnung ruhte nun auf dem Montagmorgen.

24. Juli 2023: Der große Montag – passt nicht rein, klappt aber trotzdem!

Pünktlich um 8:30 Uhr standen wir vor der Werkstatt. Nun sah der Chef und Mechaniker unseren Sixfoot zum allerersten Mal mit eigenen Augen – in der Woche zuvor hatte er schlicht keine Lust gehabt, vor die Tür zu kommen, und uns einfach blind den Termin gegeben. Als ich ihm erklärte, dass wir nur mit eingelegten Sperren langsam rollen könnten, kaum lenken dürften und außerdem niemals in seine Halle passen würden, sah man ihm kurz an, was er dachte: Hätte er das vorher geahnt, hätte er den Job garantiert abgelehnt!

Doch der Mann bewies australische Gelassenheit und nahm die Herausforderung an. Ganz langsam rangierte ich Sixfoot rückwärts auf den Hof, sodass die kaputte linke Seite möglichst nah an seiner Werkstatt lag. In fünf Stunden sollten wir wiederkommen. Also spazierten wir ein allerletztes Mal durch Denham, und ich beendete im Shark Bay Café in aller Ruhe mein Buch. Um 13:45 Uhr klingelte tatsächlich das Telefon: Wir konnten den Wagen abholen!

Als wir auf den Hof bogen, parkte Sixfoot bereits startklar draußen. Der Mechaniker grinste über das ganze Gesicht und verkündete, alles habe bestens geklappt. Man sah ihm an, dass er genauso erleichtert war wie wir. Wir beglichen eine ausgesprochen faire Rechnung, legten gerne ein großzügiges Trinkgeld für eine Kiste Bier obendrauf und verließen den Hof überglücklich. Sixfoot lebte wieder!



Wieder alle Räder im Einsatz! Befreit aus sechs Tagen Werkstatt-Zwangspause genießen wir die Sonne am Strand kurz hinter Denham.

Nichts wie raus aus Denham! Nach 30 Kilometern bogen wir von der Straße ab hinunter zum Strand an der Fowler Bay, um dort zu übernachten. Inzwischen muss man in Australien für fast jeden noch so schlichten Campground im Voraus im Ort oder telefonisch bezahlen. Da das zuständige Büro in Shark Bay bereits geschlossen hatte, schickten wir pflichtbewusst eine E-Mail. Hauptsache, wir waren wieder mobil – und nach diesem Erfolgserlebnis beschlossen wir voller Tatendrang, unsere Australien-Reise wie geplant fortzusetzen.

25. Juli 2023: Um sieben Uhr vom Waliser geweckt – und Geschichte in Carnarvon

Pünktlich um sieben Uhr morgens klopfte es energisch an unserer Tür. Draußen stand der Ranger und vermisste unser Camping-Permit. Noch reichlich schlaftrunken erklärte ich ihm, dass wir gestern niemanden mehr erreicht hatten. Seine Reaktion war typisch australisch: *„No worries“*, einfach heute nachbuchen, keine Strafe! Damit war das Eis gebrochen, und der Ranger – gebürtiger Waliser mit entsprechend markantem Akzent – kam richtig ins Erzählen. Seine Geschichten waren spannend genug für ein eigenes Buch, doch irgendwann um neun Uhr mussten wir uns losreißen.

Vor uns lagen 140 Kilometer zurück bis zum North West Coastal Highway und weitere 200 Kilometer Richtung Norden. Gegen Mittag erreichten wir Carnarvon, tankten voll, kauften ein und steuerten unter aufziehenden Regenwolken einen der fünf bis sechs örtlichen Campingplätze an – leider deutlich zu voll und wenig charmant, aber bei einsetzendem Abendregen immerhin zweckmäßig. Nachdenklich stimmte uns in Carnarvon ein Gedenkstein für gefallene deutsche Soldaten: Im Zweiten Weltkrieg hatte ein deutscher Hilfskreuzer direkt vor der Shark Bay den australischen Kreuzer *HMAS Sydney* versenkt und war anschließend selbst gesunken. Während der Großteil der deutschen Matrosen gerettet wurde und in Kriegsgefangenschaft geriet, überlebte von der kein einziger Mann. Kaum zu fassen, dass selbst vor dieser entlegenen Küste erbittert gekämpft wurde – Geschichte ist hier überall präsent.*Sydney*

KAPITEL 5 · 26. BIS 28. JULI 2023

Camping-Boom am Ningaloo Reef und ein Tag wie eine Achterbahn

26. Juli 2023: 240 Liter Diesel, Kakteengarten und Flucht in die Dünen

Weil es am Vorabend geregnet hatte und wir schlicht zu lange Netflix geschaut hatten, kamen wir am 26. Juli etwas später in die Gänge. Zuerst erledigten wir das Pflichtprogramm: Frischwassertank füllen, Grauwasser ablassen und entsorgen. Danach machten wir uns fit für die großen Distanzen, die noch vor uns lagen, und füllten sämtliche Tanks und Reservekanister mit Diesel auf. Nun schwappten stolze 100 Liter im Haupttank, 110 Liter im Zusatztank und weitere 30 Liter in Kanistern – insgesamt 240 Liter, gut für mehr als 1.000 Kilometer Reichweite.

Am Ortsausgang von Carnarvon bestaunten wir noch ein skurriles Walskelett mitten in einem Kakteengarten, dann rollten wir 150 Kilometer auf dem Highway nach Norden und bogen für weitere 100 Kilometer links Richtung Coral Bay ab. Der Ort ist winzig – die Zahl der ständigen Einwohner dürfte sich kaum jenseits des zweistelligen Bereichs bewegen. Umso größer der Kontrast zu den zwei gewaltigen Campingplätzen, die beide bis auf den letzten Platz überfüllt waren.

Die Bucht und der feine Strand sind ohne Frage ein Traum: Das vorgelagerte Ningaloo Reef schützt das Wasser vor hohen Wellen, und einige Urlauber schwammen bereits im angenehm warmen Meer. Wir schlenderten durch den winzigen Ort, gönnten uns mittags – wie sollte es anders sein – mal wieder Fish ’n’ Chips und spazierten am Wasser entlang. Doch trotz Nebensaison und fehlender Schulferien war es uns schlicht viel zu voll. Also fuhren wir 25 Kilometer weiter zum Offroad-Campground Bruboodjoo in den Dünen. Auch dort waren wir nicht allein, doch die Stellplätze verteilten sich großzügig über eine riesige Fläche, und ganz am Ende fanden wir ein herrlich entspanntes Plätzchen. In der Dämmerung beobachteten wir Kängurus, die friedlich hinter unserem Sixfoot durch die Büsche hüpften.



Endlich wieder Platz zum Atmen: Aus der Vogelperspektive wirkt Sixfoot winzig auf dem weitläufigen Dünen-Campground von Bruboodjoo.

27. Juli 2023: 800.000 Wohnwagen und ein bisschen europäischer Charme

Mit dem Sonnenaufgang aus den Betten, um acht Uhr abfahrbereit: Heike steuerte Sixfoot über die neun Kilometer lange Piste zurück auf den Asphalt, während ich nebenher die Drohne kreisen ließ. Danach folgten rund 150 Kilometer bis nach Exmouth, wo wir uns eigentlich ganz entspannt einen Platz im Cape Range National Park buchen wollten. Doch schon bei der Einfahrt in den Ort rieben wir uns verwundert die Augen: Exmouth quoll über vor SUVs und Landcruisern in sämtlichen erdenklichen Varianten, fast alle mit Offroad-Wohnwagen, Dachzelt und oft auch noch einem Boot im Schlepptau. Die beiden großen Caravan-Parks waren hoffnungslos überbelegt.

Im Visitor Center schaute man uns bei unserer spontanen Anfrage nur leicht befremdet an: Campsites könnten ausschließlich online gebucht werden – am besten Monate im Voraus! Ein schneller Blick ins Netz bestätigte das Unglaubliche: Der rund 100 Kilometer lange Cape Range National Park verfügt über 15 bis 20 Campsites mit jeweils 20 bis 30 Stellplätzen, und sämtliche Plätze waren seit Wochen restlos ausgebucht. Australien erlebt einen Camping-Boom ohne Beispiel – rund 800.000 Wohnwagen und Wohnmobile rollen mittlerweile über den Kontinent, dazu unzählige Geländewagen mit Dachzelt, gefühlt jeder Rentner des Landes und ein paar Europäer in Mietmobilen. Spontanes Reisen sieht definitiv anders aus. Selbst Tageskarten für den Park waren ausverkauft – gut, dass wir unseren Jahrespass für alle Nationalparks Westaustraliens in der Tasche hatten!

Am Infopoint gab man uns den Tipp, beim Yardie Homestead Caravan Park kurz vor dem Nationalpark anzurufen. Statt anzurufen, fuhren wir einfach direkt vor. Die erste Auskunft lautete wenig überraschend: voll. Doch wir deuteten auf unseren Sixfoot, erklärten, wir bräuchten bloß ein kleines Fleckchen zum Parken für die Nacht und seien als Europäer völlig ahnungslos gewesen, dass man hier selbst außerhalb der Saison alles Monate vorher reservieren müsse. Ein bisschen freundlicher Smalltalk wirkte Wunder: Wir bekamen einen Platz für die Nacht – und mit Glück sogar für eine zweite!



Postkarten-Westaustralien im Cape Range National Park: Hinter dem hellen Dünenstreifen schimmert die türkisfarbene Lagune bis zur weißen Brandungslinie am Ningaloo Reef.

Erleichtert fuhren wir in den Cape Range National Park hinein. Weil der Park rund 60 Kilometer von Exmouth entfernt liegt und selbst 100 Kilometer lang ist, machen sich am Ende doch nicht alle Tagesgäste auf die lange Hin- und Rückfahrt – im Park selbst verteilten sich die Autos wunderbar. Übernachten ist zwar überall streng verboten, aber da unser Platz sicher war, genossen wir den Tag in aller Ruhe. Am Straßenrand begegneten uns zwei Dingos und grasende Kängurus, und Heike strahlte, als sie endlich die markante rote Sturt's Desert Pea in freier Wildbahn entdeckte. Am Abend herrschte auf dem Yardie Homestead Caravan Park eine herrlich lockere Atmosphäre: Es gab Live-Musik, jeder brachte seinen eigenen Stuhl samt Bier oder Wein mit, und am Kiosk holten wir uns köstliche frische Pizza mit Prawns.



Heikes botanischer Glücksmoment: Die leuchtend rote Sturt's Desert Pea in freier Wildbahn im Cape Range National Park.

28. Juli 2023: Rock-Wallabys, eine neue Welle, ein böses Geräusch und große Wale

Der 28. Juli sollte sich als perfektes Sinnbild dieser gesamten Reise entpuppen – eine einzige emotionale Achterbahnfahrt. Um acht Uhr morgens fuhren wir die 100 Kilometer bis ganz ans Ende des Nationalparks zum Yardie Creek Trail. Die rund sechs Kilometer pro Strecke starteten gemütlich am Wasserlauf entlang und gingen später in leichte Kletterpassagen über. Bei angenehmen 18 Grad am Morgen war das ein reines Vergnügen – im australischen Sommer bei bis zu 50 Grad dürfte der Weg hingegen eine echte Tortur sein. Und wir wurden reich belohnt: Zwischen den Felsen entdeckten wir extrem seltene, vom Aussterben bedrohte und einfach zuckersüße Rock-Wallabys! Auf dem Rückweg hingen zudem ganze Trauben schlafender Flughunde kopfüber in den Mangroven.



Seltener Star am Yardie Creek Trail: Ein vom Aussterben bedrohtes Rock-Wallaby gönnt sich mitten in der steilen Felswand ein entspanntes Sonnenbad.

Nach zweieinhalb Stunden zurück bei Sixfoot steuerten wir die traumhafte Sandy Bay an. Gut geschützt hinter dem Ningaloo Reef liegt hier eine flache, schneeweiße Sandbucht mit glasklarem Wasser. Beim Schnorcheln zeigten sich zwar nicht allzu viele Fische, doch das Bad in dieser Kulisse war herrlich. Anschließend ging es zurück nach Exmouth – denn heute sollte unsere aus Deutschland bestellte Ersatzwelle eintreffen. Tatsächlich: Punkt 15:10 Uhr nahmen wir das kostbare Paket bei der Post entgegen. Endlich hatten wir wieder eine Reservewelle an Bord. *Be prepared!*

Doch das Glück der letzten Tage hielt nicht lange an. Kaum hatten wir noch rasch im Supermarkt eingekauft und wollten ins Camp zurückkehren, meldete sich plötzlich das linke Vorderrad mit einem ausgesprochen unguten Geräusch – es klang verdächtig nach einer Unwucht. Ich stieg aus, kontrollierte alles genau, konnte aber nichts erkennen; alle Schrauben saßen bombenfest. Die Ursache blieb ein Rätsel, die Laune aber rauschte schlagartig in den Keller. Um den Tag trotzdem würdig zu beenden, fuhren wir noch zum Leuchtturm für den Sonnenuntergang. Und da schlug das Pendel wieder voll ins Positive aus: Plötzlich rief Heike völlig aufgeregt aufs Meer hinaus – draußen vor der Küste zogen in einiger Entfernung zahlreiche riesige Wale vorbei! Ein majestätisches Schauspiel zum Abschluss eines unvergesslichen Tages.

KAPITEL 6 · 29. JULI BIS 2. AUGUST 2023

Durch die rote Weite der Pilbara bis zum bitteren Aus

29. Juli 2023: Auf der einsamen W136 ins echte Outback

Am Morgen verabschiedeten wir uns vom Cape Range National Park und dem Ningaloo Reef, fuhren noch einmal nach Exmouth zum Volltanken und Entsorgen und steuerten dann 160 Kilometer zurück auf den North West Coastal Highway. Hier herrschte wieder angenehme Leere: ein paar gewaltige Trucks, deutlich weniger Gespanne – normale Pkw verirren sich in diese Gegend ohnehin kaum. Am Nanturra Roadhouse tankten wir vorsorglich noch einmal bis zum Stehkragen voll, denn im Outback fährt man grundsätzlich besser immer mit randvollen Tanks.

Dann bogen wir ab auf die W136 – hinein in die Pilbara, eines der ältesten und eindrucksvollsten Gebiete der Erde. Die Landschaft wurde weit, schroff und glutrot. Sowohl Telefon- als auch Internetempfang verabschiedeten sich endgültig. Am Abend suchten wir uns einen perfekten freien Stellplatz abseits der Fahrbahn. In der gesamten Nacht donnerten lediglich zwei gigantische Roadtrains in der Ferne vorbei; ansonsten herrschte vollkommene Stille unter einem unfassbar klaren Sternenhimmel.



Dimensionen des Outbacks: Wie ein Linealstrich zieht sich die Straße durch die rote Weite der Pilbara – links neben dem Asphalt kauert Sixfoot als winziger weißer Punkt.



Stille Stunde irgendwo in der Pilbara: Der Horizont glüht noch einmal tieforange auf, während über Sixfoot bereits der erste Abendstern funkelt.

30. bis 31. Juli 2023: Staubwolken, Minenstadt und ein stolzer Mechaniker

Wieder weckte uns die Sonne. Früh machten wir uns auf den Weg nach Tom Price. Die letzten 50 Kilometer führten über ruppige Schotterpiste, und jedes Mal, wenn Gegenverkehr entgegenkam, verschwand die gesamte Welt für Sekunden in einer dichten, undurchdringlichen roten Staubwolke. Am Nachmittag erreichten wir Tom Price, ein sehr beschauliches Minenstädtchen mitten im Outback. Im örtlichen Coles füllten wir unsere Lebensmittelvorräte auf und buchten uns auf dem örtlichen Caravan Park ein.

Am 31. Juli stand noch ein wichtiger technischer Punkt auf dem Zettel: Wir wollten das Getriebeöl unserer Vorderachse auffüllen lassen. Also steuerten wir die örtliche Werkstatt an. Die erste Antwort kannten wir inzwischen schon auswendig: keine Zeit, völlig ausgebucht. Mit etwas Überredungskunst ergatterten wir schließlich doch einen Termin für den Nachmittag. In einer Minenstadt werden üblicherweise riesige Minenfahrzeuge instand gesetzt – entsprechend rauer geht es hier zu. Als ich dem Mechaniker gut gemeint zeigen wollte, wo genau das Öl eingefüllt werden muss, fasste er das fast als persönliche Beleidigung auf und schickte mich kurzum nach draußen. Doch Ehre, wem Ehre gebührt: Er fand die richtige Schraube auf Anhieb, und unsere Vorderachse hatte wieder genug Öl. Danach blieben wir noch eine Nacht auf dem Campground in Tom Price, um ein wenig zur Ruhe zu kommen – zumal auch im benachbarten Karijini National Park trotz Nebensaison und fehlender Schulferien vieles ausgebucht war.

2. August 2023: Die bittere Diagnose – in Tom Price endet das Abenteuer

Trotz frischem Öl ließ uns ein dumpfes, rhythmisches Geräusch nicht mehr los: Schon seit rund 1.200 Kilometern begleitete uns dieses verdächtige Klackern vorne links im Achsenbereich. Nach eingehender Rücksprache mit unserem Fachmann für die 6x6-Sprinter gab es leider nichts mehr schönzureden. Alles deutete darauf hin, dass unser Vorderachsgetriebe beziehungsweise das Differential defekt war. Zwar rollte Sixfoot noch, doch bei jedem einzelnen Kilometer schwebte das Risiko über uns, mitten im menschenleeren Outback endgültig liegen zu bleiben.

Dieses Risiko wollten wir schlicht nicht eingehen. Eine Reparatur vor Ort in Tom Price war ausgeschlossen. Also setzte ich mich ans Netz und organisierte direkt einen Lkw-Transport, der Sixfoot von Tom Price zurück nach Perth bringen sollte – das klappte erstaunlich reibungslos und kostete nur einen Bruchteil dessen, was die Versicherung fürs Abschleppen veranschlagt hätte. Aber wie sollte es in Perth weitergehen? Wochenlang auf einen Werkstatttermin warten, dann erneut wochenlang auf Ersatzteile hoffen – und am Ende blieb noch immer die bange Frage, ob danach wirklich alles wieder einwandfrei funktioniert.

Für uns war das Maß voll. Wir hatten endgültig die Nase voll davon, mit dem mulmigen Gefühl durch die Weite zu fahren, jederzeit liegen bleiben zu können. Schweren Herzens, aber aus voller Überzeugung fällten wir die Entscheidung: Wir brechen Australien 2023 ab. Nächste Woche fliegen wir nach Hause, und dank Ryan bekamen wir auch rasch einen Platz auf einem Frachtschiff für Sixfoot – spätestens am Freitag der kommenden Woche sollte es aufs Schiff gehen. Diese Reise stand einfach unter keinem guten Stern; es war schlicht zu viel passiert. Es war wunderschön gewesen, aber auch kräftezehrend. Doch bevor wir die Heimreise antraten, wollten wir die letzten Tage in der Pilbara noch in vollen Zügen genießen.

KAPITEL 7 · 3. BIS 6. AUGUST 2023

Mietwagen-Marathon, Schluchten-Kletterei und der Minen-Airport

3. August 2023: Wie man sich im Outback einen Mietwagen erwandert

Wer in Tom Price spontan einen Mietwagen braucht, muss ein wenig Kreativität – und gute Wanderschuhe – mitbringen. Im Ort selbst gibt es nämlich keinen einzigen Autovermieter; die nächste Station liegt am Paraburdoo Airport, stolze 110 Kilometer entfernt. Also schnürte ich am Morgen meine Schuhe und marschierte die vier Kilometer vom Campground hinein nach Tom Price, wo um 13 Uhr der Bus zum Flughafen abfuhr. Genau genommen starteten zwei Busse: ein großer, komfortabler Luxusbus, bis auf den letzten Platz gefüllt mit Minenarbeitern, und ein winziger Bus für Touristen – in dem außer mir lediglich eine einzige weitere Frau saß.

Am Flughafen nahm ich einen braven Mitsubishi mit Zweiradantrieb in Empfang, begleitet von der strengen Ansage: *Absolut kein Offroad!* Nach der langen Fahrt im 6x6 fühlte sich der kleine Straßen-SUV fast wie ein Spielzeugauto an. Zurück auf dem Campground sammelte ich Heike ein, und wir fuhren erst einmal ganz entspannt im Supermarkt von Tom Price einkaufen.

4. August 2023: Mit dem 2WD-Mietwagen in den Karijini National Park

Wieder brachen wir früh am Morgen auf und steuerten unseren Mietwagen rund 130 Kilometer weit in den südlichen Teil des Karijini National Parks. Die Landschaft war schlicht überwältigend: weite Ebenen in warmem Rot und Ocker, aus denen gewaltige, uralte Tafelberge aufragten, während sich das schmale Asphaltband wie ein dünner Faden durch die Einsamkeit schlängelte. Es machte riesigen Spaß, ganz ohne Sorge um knarzende Achsen unterwegs zu sein. Wir wanderten hinab zum idyllischen Fern Pool und saugten die grandiose Atmosphäre dieses Parks in uns auf.



Großes Kino im Karijini National Park: Die Straße schlängelt sich durch das weite, rötliche Hügelland auf die markanten Bergzüge der Pilbara zu.

5. August 2023: Abschied von Sixfoot, Level-5-Kletterei und die Brown Snake

Am Morgen wurde es ernst für unseren treuen Gefährten: Sixfoot wurde verladen. Pünktlich wie ein Schweizer Uhrwerk rollte Trucker Allen auf dem Road-Train-Parkplatz ein – er kam gerade direkt aus Broome und hatte mal eben fast 2.000 Kilometer in den Knochen. Alles klappte wie am Schnürchen: Routiniert wurde Sixfoot sicher auf den Tieflader gefahren, verzurrt und machte sich huckepack auf die lange Reise zurück nach Perth.



Huckepack durchs Outback: Auf Trucker Allens mächtigem Tieflader tritt Sixfoot vor der roten Bergkulisse der Pilbara seine Rückreise nach Perth an.

Wir hingegen nutzten die neugewonnene Freiheit für eine weitere Tour in den Karijini National Park – erneut 110 Kilometer pro Strecke. Unser erstes Ziel war die spektakuläre Knox Gorge. Der Weg hinab misst rund vier Kilometer pro Strecke, trägt aber die Warnung *Level 5* – die höchste australische Schwierigkeitsstufe, offiziell nur für sehr erfahrene Bushwalker. Nun ja, dachten wir uns augenzwinkernd, mit 60 sind wir schließlich noch fit, also probieren wir es einfach! Schon nach einem Kilometer begriffen wir sehr plastisch, weshalb hier Level 5 auf dem Schild stand: Es ging steil über loses Geröll abwärts, eine ausgewachsene Kletterpartie. Doch wir meisterten den Abstieg – und wurden unten in der engen, tiefroten Schlucht mit Eindrücken belohnt, die einem den Atem raubten. Der Rückweg hinauf in der prallen Sonne bei fast 30 Grad verlangte uns allerdings alles ab.



Lohn aller Mühen im Karijini National Park: Zwischen steilen, jahrmillionenalten roten Felswänden schimmert ein stiller, smaragdgrüner Pool im Sonnenlicht.

Wer nun glaubt, wir hätten genug gehabt, irrt: Gleich im Anschluss steuerten wir noch die Joffre Gorge an – 3,2 Kilometer pro Strecke und „nur“ Level 4, das schaffen wir auch noch! Zum Finale ging es über steile Metallleitern bis auf den Boden der Schlucht hinab, wo man entweder flach an die Felswand gepresst weiterklettern oder schlicht durch das kühle Wasser waten muss. Auch diese Schlucht war schlicht großartig.

Am Abend waren wir gründlich geschafft. Nach einem bemerkenswert schlechten Burger in Tom Price kehrten wir auf den Campground zurück und bezogen unsere kleine grüne Cabin – ein schlichtes Blechhäuschen, das für ein bis zwei Nächte aber absolut perfekt war. Erst am Abend, beim gemütlichen Schmökern, stießen wir auf eine Nachricht, die uns nachträglich noch einen kleinen Schauer über den Rücken jagte: In genau jener Knox Gorge war erst kürzlich ein Wanderer beim Klettern von einer hochgiftigen Brown Snake gebissen worden und hatte nur deshalb überlebt, weil zufällig ein Arzt am selben Ort war. Wie gut, dass wir diese Geschichte erst abends in unserer sicheren Blech-Cabin gelesen haben!



Unser Übergangsquartier für die letzte Nacht im Outback: Der brave 2WD-Mitsubishi vor unserer kleinen grünen Blech-Cabin auf dem Campground in Tom Price.

6. August 2023: Sonntagsruhe in Paraburdoo und Abflug mit 80 Minenarbeitern

Unser letzter Tag im Outback brach an. Wie gewohnt waren wir früh auf den Beinen und frühstückten entspannt auf der kleinen Veranda unserer Cabin. Den restlichen Vormittag verbummelten wir ganz ohne Hektik mit Podcasts und Lesen. Um 14 Uhr packten wir den Mitsubishi und machten uns auf die rund 90 Kilometer Richtung Paraburdoo – wir wollten uns den Ort und einen dortigen Lookout noch kurz ansehen.

Es stellte sich rasch heraus, dass auch Paraburdoo eine typische, ausgesprochen übersichtliche Minenstadt ist: etwa 1.000 Einwohner, eine Tankstelle, ein kleiner Supermarkt, ein Café und eine Burgerbude. Und an einem Sonntag war hier wirklich gar nichts los – abgesehen von ein paar Kindern auf dem Spielplatz. Also steuerten wir direkt den Flughafen an. Dieser Airport gehört dem Minenkonzern Rio Tinto und ist ein Erlebnis für sich: genau ein Gate, sonntags genau ein einziger Flug, und rund 95 Prozent der etwa 80 Passagiere waren Minenarbeiter auf dem Weg nach Hause. Der riesige Parkplatz quoll über vor weißen Minenfahrzeugen mit Warnfahnen, man saß ganz entspannt draußen in der Luft und wartete aufs Boarding. Unser Flug übers Outback nach Perth fand leider bereits im Dunkeln statt; dort bezogen wir für eine Nacht ein Hotel.



Typisch Pilbara am Paraburdoo Airport: Auf dem roten Schotterparkplatz vor dem Minen-Flughafen reiht sich ein weißer Geländewagen mit Warnfahne an den nächsten.

KAPITEL 8 · 7. BIS 11. AUGUST 2023

Regen in Fremantle, letzter Gang zum Hafen und Heimflug

7. bis 8. August 2023: Wiedersehen mit Sixfoot und eine vernünftige Entscheidung

Am Morgen des 7. August kam unser Tieflader auf die Minute pünktlich am vereinbarten Treffpunkt an – Sixfoot war wohlbehalten zurück in Perth! Wir kehrten auf unseren vertrauten Campground Fremantle Village zurück und begannen damit, unser Fahrzeug für die Rückverschiffung nach Hause reisefertig zu packen.

Ryan hatte uns erfreulich kurzfristig einen Schiffsplatz für Sixfoot sichern können. Noch einmal gingen wir in Gedanken alle Optionen durch, doch die Entscheidung stand felsenfest: Eine Reparatur in Perth ergab einfach keinen Sinn. Zwei bis drei Wochen Wartezeit auf den ersten Werkstatttermin, anschließend ein bis zwei Wochen auf die Ersatzteile und danach noch einmal zwei bis drei Wochen bis zum eigentlichen Einbau – unterm Strich hätten wir wohl ein bis zwei Monate im nasskalten australischen Winter in Perth festgesessen, wahrscheinlich ohne im Sixfoot wohnen zu können, und am Ende wäre noch immer nicht garantiert gewesen, dass alles rundläuft. Also kommt Sixfoot heim und wird in aller Ruhe in Deutschland repariert. Und eines haben wir uns für die Zukunft ebenfalls vorgenommen: Mit eigenen Fahrzeugverschiffungen lassen wir es fürs Erste gut sein. Sollte es uns in ein paar Jahren noch einmal für ein oder zwei Monate nach Australien ziehen, mieten wir uns einfach direkt vor Ort einen der modernen Offroad-Camper, die es inzwischen überall gibt.

9. August 2023: 12 Grad, Regen – und ein versöhnlicher Abschiedsabend

Am 9. August hingen wir bei ungemütlichen 12 Grad und strömendem Regen in Fremantle fest. Ehrlich gesagt hatten wir für den Moment auch genug von Australien. So vieles war hier inzwischen erstaunlich kompliziert geworden: Selbst außerhalb der Saison muss man in den Nationalparks Monate im Voraus vorbuchen, weil gefühlt jeder australische Rentner mit Landcruiser und Offroad-Wohnwagen unterwegs ist, und überall begegneten uns strenge Verbotsschilder mit der Aufschrift *„No Overnight Parking“*. Zum Glück zauberte der Abend noch einmal echtes Westaustralien-Flair auf den Tisch: Bei gutem Essen, einem kühlen Bier und einem letzten leuchtenden Sonnenuntergang über dem Indischen Ozean stießen wir auf ein wildes, ereignisreiches Abenteuer an.



Versöhnlicher Schlusspunkt in Fremantle: Mit Blick auf den Indischen Ozean, gutem Essen und einem kalten Bier verabschieden wir uns von Westaustralien.

10. bis 11. August 2023: Letzte Fahrt mit 30 km/h, Zollstempel und „Bienvenue“

Am 10. August waren wir mit Ryan am Hafen verabredet. Zuvor musste Sixfoot allerdings noch einmal gründlich durch die Waschstraße, denn an Fahrwerk und Rädern klebte noch jede Menge roter Outback-Sand. Danach quälten wir uns mit vorsichtigen 30 km/h Richtung Verladehafen. Die mahlenden Geräusche aus dem Vorderachsgetriebe taten mir körperlich weh – doch unser treuer Gefährte hielt tapfer durch und erreichte mittags aus eigener Kraft das Hafengelände. Gemeinsam mit Ryan erledigten wir anschließend noch die Formalitäten beim Zoll und ließen unser Carnet ordnungsgemäß abstempeln. Am Abend um 22 Uhr hob schließlich unser Flieger Richtung Dubai ab.

Nach einem kurzen, dreistündigen Aufenthalt in Dubai ging es weiter auf der Strecke Dubai–Nizza, und am 11. August um 14 Uhr MEZ standen wir endlich wieder zu Hause. *Bienvenue!* Puh – nach diesem aufreibenden Ritt brauchen wir jetzt erst einmal eines: Urlaub! Während wir unsere Koffer auspacken, begibt sich Sixfoot noch auf seine ganz eigene Weltreise über See: Ende September soll er in Japan ankommen, von dort dauert es noch einmal zehn bis zwölf Wochen bis Bremerhaven. Ende des Jahres wird er also wieder in Deutschland sein, kommt dann direkt in die Werkstatt und ist mit etwas Glück Ende Januar wieder topfit.

> ***BILANZ EINER ACHTERBAHNFAHRT***
> *Ausgeräumt im Hafen, Achsbruch im Tiefsand, sechs Tage Zwangspause in Denham, überfüllte Nationalparks und am Ende ein defektes Vorderachsgetriebe mitten in der Pilbara – und dennoch: Begegnungen wie mit Ranger Dave, einsame Nächte unter dem Sternenhimmel, seltene Rock-Wallabys, vorbeiziehende Wale und die gewaltigen Schluchten des Karijini machen diese Reise für immer unvergesslich.*

ANHANG

Reise-Chronik auf einen Blick

Datum	Station / Region	Wichtigste Ereignisse & Höhepunkte
2022 – Mai 2023	Vorbereitung & Zeebrugge	Innenreinigung, Trockeneisstrahlen & Unterbodenschutz; nach RoRo-Buchungsstopp kurzfristige Verschiffung ab Zeebrugge.
03. – 11.07.2023	Perth & Fremantle	Ankunft im Winterregen (10–16 °C); Schiffsverspätung; Diebstahl im Hafen; Ersatzkäufe & Lightscape im Kings Park.
12. – 14.07.2023	Indian Ocean Drive bis Lucky Bay	Start über Lancelin & Sandy Cape; einsame Nacht im Coalseam Conservation Park; Wiedersehen mit Ranger Dave in Lucky Bay.
15. – 16.07.2023	Kalbarri NP & Shark Bay	Nature’s Window & Skywalk; Hamelin Pool, Shell Beach, Eagle Bluff Lookout & Emus auf dem Campground in Monkey Mia.
17. – 18.07.2023	François Peron NP & Denham	Bruch der linken vorderen Antriebswelle im Tiefsand; 4 Stunden Rückzug mit Sandblechen; Fahrt nach Denham im Morgensand.
19. – 24.07.2023	Denham (Shark Bay)	6 Tage Werkstatt-Wartezeit; neue Reservewelle aus Deutschland (600 €); erfolgreiche Reparatur am Montag & Weiterfahrt zur Fowler Bay.
25. – 26.07.2023	Carnarvon, Coral Bay & Bruboodjoo	Walisischer Ranger am Morgen; 240 L Diesel getankt; überfülltes Coral Bay; ruhige Nacht mit Kängurus im Camp Bruboodjoo.
27. – 28.07.2023	Exmouth & Cape Range NP	Ausgebuchte Nationalparks; Platz im Yardie Homestead; Sturt’s Desert Pea, Rock-Wallabys, Sandy Bay, Ersatzwelle abgeholt, neue Achsgeräusche & Wale am Leuchtturm.

Datum	Station / Region	Wichtigste Ereignisse & Höhepunkte
29.07. – 02.08.2023	Pilbara & Tom Price	Einsame W136 & Sternenhimmel; Getriebeöl-Service in Tom Price; Diagnose Vorderachsgetriebe/Differential defekt – Abbruch der Reise.
03. – 06.08.2023	Karijini NP & Paraburdoo	Mietwagen ab Paraburdoo; Sixfoot per Truck nach Perth verladen; Fern Pool, Knox Gorge (Level 5) & Joffre Gorge (Level 4); Flug ab Rio-Tinto-Airport.
07. – 11.08.2023	Perth, Fremantle & Heimflug	Sixfoot wohlbehalten zurück; Vorbereitung Rückverschiffung mit Ryan; letzte Fahrt zum Hafen (30 km/h); Heimflug über Dubai nach Nizza.

Bis Sixfoot wieder fit ist, bleibt es hier erst einmal ruhig. Danke für euer Interesse und bis bald! — Rudi